Samstag den 5. März 1898. 1. Blatt. Nr. 52. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten ausgestellt nur 50 Pfg. pr. Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Im billigsten Kaufhaus Witten's von

D. Rosendorff, Hauptstr. 4 gegenüber dem Rathhause, Parthiewaaren-Geschäft,

wird

Eine Parthie **eleganter Damen-Jaquettes** für nur **1,25** Mark,
Eine Parthie **hocheleganter Damen-Jaquettes** für nur **4,50** Mark,
Eine Parthie **Damen-Regenmäntel** in allen Farben für nur **6,75** Mark,
Eine Parthie **Herren-Anzüge** für nur **7,50** Mark,
Eine Parthie **eleganter Herren-Anzüge** für nur **16** Mark,
400 eleganter **Communikanten-Anzüge** in blau und braun für nur **6,75** Mark,
350 Buckskin-Hosen für nur **2,50** Mark

abgegeben.

Streng reelle Bedienung. Einziges Geschäft dieser Art am Platze. Streng feste Preise.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

D. Rosendorff, Hauptstrasse 4, gegenüber dem Rathhause.

Arbeiter-Garderoben zu noch nie dagewesenen Preisen.

Beachtenswerth sind meine Schaufenster.



Spielkarten
empfiehlt die Buchhandlung von H. Bringewald, vorm. H. Schumacher

Wir empfehlen in grosser Auswahl unsere
Neuen Kleiderstoffe
schwarz und farbig.
Gebrüder Hömberg.

Restaurant „Zum Comet",
(August Viebahn.)
Sonntag den 6. März curr.:
Grosse
Künstler- u. Spezialitäten-Vorstellung,
ausgeführt von der Elite-Spezialitäten-Truppe „Alfredo"
3 Damen, 2 Herren.
Unter Anderem: Auftreten des berühmten Humoristen Herrn **Willy Meyer vom Scala-Theater in Köln** mit seinem gänzlich neuen Repertoir, u. A.: „Wie werden sich die Flundern wundern."
Nachmittags 4 Uhr anfangend.
Morgens: Matinée.
Um zahlreichen Zuspruch bittend zeichnet
Hochachtungsvoll **Aug. Viebahn,** Cometwirth.
Nach Schluß: Verschwinden sämmtlicher Personen von der Bildfläche.

Restaurant **Peters,** am Markt.
Sonntag den 6. März cr.:
Grosses Instrumental-Concert
unter Mitwirkung nachstehender Specialitäten:
Theater The two Werwanos.
Acrobatische Excentrique-Clown mit ihrem dressirten mex. Esel **Rigol.**
Großer Lacherfolg! Sodann die **Großer Lacherfolg!**
Gebrüder Stobbe aus Witten
als Kraftturner an römischen Ringen. — Dieselben sind nach längerem Tournee durch Holland und Belgien zurückgekehrt und gastiren Sonntag in meinem Lokale. — Ferner: **Auftreten anderer Acrobaten.**
Anfang des Concerts 3 Uhr.
Da ich für Sonntag den 6. keine Kosten gescheut habe, um die Gebr. Stobbe für mein Lokal zu gewinnen, so gebe ich mich der Hoffnung hin, daß mein Unternehmen durch zahlreichen Besuch unterstützt wird
Zum Besuche ladet freundlichst ein W. Peters.

Landwehr- und Krieger-Verein,
Heven, 2. Comp. Crone.
Sonntag den 6. März curr., nachmittags 4 Uhr:
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht der Kassenrevisoren.
4. Entlastung des Kassierers.
5. Vorstandswahl.
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Sparkochherde
und sämmtliche
Kochgeschirre
empfiehlt billigst
Ludwig Müller,
Witten, Wiesenstr. 2,
unterhalb der „Germania"-Apotheke an der Ruhrstraße.

H. Heimeshoff,
Dampfmühle und Brodfabrik,
Altenbochum bei Bochum
offerirt:
Graubrod
aus selbstgemahlenem garantirt reinem Roggenmehl hergestellt.
10 Pfd. zu Mark 1.—
Wiederverkäufer bei entsprechendem Rabatt an allen Plätzen gesucht.

Gegr. 1824 C. G. Schuster jun. (Carl Gottlob Schuster) Musikinstrum.-Manufactur Markneukirchen i/S.
Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Man verlange Catalog No. 134.

Politische Nachrichten.

Berlin, 3. März.

† **Im preußischen Abgeordnetenhause soll zur Vermeidung von Zeitverlust am nächsten Samstag die Berathung des Cultusetats begonnen werden. Die Verhandlungen über den Eisenbahn-Etat könnten dann erst nachher wieder aufgenommen werden.**

Prag, 3. März. Der Landtag wurde gestern Abend geschlossen. In einer Schlußrede sprach der Oberstlandmarschall sein Bedauern über den Austritt der deutschen Abgeordneten aus, hegte jedoch Hoffnung auf baldigen Eintritt ruhiger Verhältnisse und eines gedeihlichen Zusammenwirkens der Vertreter beider Volksstämme.

‡ **Rom**, 2. März. Der Papst, der heute sein Geburtsfest und den Vorabend des Jahrestages seiner Krönung feierte, empfing im Thronsaal feierlich die Cardinäle, Bischöfe, Prälaten und andere Persönlichkeiten, deren Glückwünsche durch den Cardinaldechanten ausgesprochen wurden. In seiner Antwort erinnerte der Papst in die Kundgebungen, welche bei Gelegenheit seiner priesterlichen und pontificalen Jubiläen, namentlich am 13. Februar in der Basilica des Laticans stattgefunden hatten und wo Millionen italienischer Herzen mit den Zurufen der Anwesenden eins gewesen seien. Es sei schmerzlich, daß man die Anhänglichkeit verkenne, welche Rom, der geistlichen Metropole, der Verwahrerin göttlicher Offenbarungen, der Spenderin des Heils entgegengebracht werde. Aber um das Papstthum über diese Kränkungen zu trösten, nähre Gott um so mehr die Liebe zum Papstthum in Italien und in der ganzen Welt. Diejenigen, denen das öffentliche Wohl am Herzen liege, müßten das Wiedererwachen des Glaubens und die Liebe zum Papstthum fördern. — Die Gesundheit des Papstes war ausgezeichnet, seine Stimme kräftig. Nach der Ansprache gestattete der Papst, daß die Anwesenden an seinem Thron vorübergingen.

* **Mádrid**, 2. März. Sagasta hatte heute eine lange Unterredung mit dem amerikanischen Gesandten Woodford, woraus hervorgeht, daß keine Kriegsgefahr besteht. — Mehrere amerikanische Senatoren sind in Havannah eingetroffen behufs persönlicher Prüfung der Explosion des „Maine"; sie besitzen jedoch keinen amtlichen Auftrag.

‡ Eine lehrreiche Studie zum Eisenbahn-Etat.

Schon wiederholt haben sich die zahlreichen Eisenbahnwerkführer Preußens wegen unzureichender Besoldung in Petitionen an das Abgeordnetenhaus gewandt, und dieses hat die Gesuche als begründet wiederholt dem Herrn Eisenbahnminister zur Berücksichtigung empfohlen. Bis jetzt ist aber auch noch nicht das Geringste erreicht. Das stimmt freilich zu der von der gesammten Presse verurtheilten Sparsamkeit am — unrechten Platze. Die Gehälter der preußischen Werkführer sind Angesichts der Leistungen unbegreiflich niedrig und einfach unzureichend. In der Vorstufe ihrer Anstellung, d. i. als Vorarbeiter, waren die Werkführer besser gestellt, wie heute. Sonst hat das Vorrücken in eine höhere Beamtenklasse auch ein Aufsteigen in der Besoldung zur Folge. Hier nicht! Man sucht sich mit der allerdings „billigen" Ausrede zu rechtfertigen, die Vorarbeiter seien ja nicht gezwungen, vorzurücken, ohne aber dabei an den Stoß zu denken, den man dadurch der Logik und Gerechtigkeit versetzt. Doch wozu viele Worte, lassen wir die Zahlen reden!

Der Werkführer wird mit 1200 M. nebst Wohnungszuschuß angestellt und steigt von 3 zu 3 Jahren um 80 M. bis zu 1600 M., während die Jahresdurchschnittsmaxime der Vorarbeiter zwischen 1277 M. bis 1825 M. schwankt. Es gibt darum in den Directionsbezirken Breslau, Bromberg, Posen, Stettin, Berlin, Magdeburg, Halle a. S., Erfurt, Elberfeld, Essen, Köln, St. Johann-Saarbrücken und Münster mit Ausnahme von zwei Fällen in Breslau und Elberfeld, wo sich ein Plus von 66,50 M. bezw. 102,50 M. zeigt, nur solche Werkführer, die sich gegen die Vorarbeiter von 42,50 M. bis zu 445 M. pro Jahr verschlechtert haben. Ein schönes „Avancement!" Das ist ein veritabler Krebsgang zu Gunsten des — Eisenbahnfiskus!

16 Vorarbeiter hatten ein Einkommen von über 1600 M., 7 über 1700 M., 2 über 1800 M., diese und alle anderen aber, mit Ausnahme obiger 2, mehr als die Werkführer. Das sind doch wahrlich keine gesunden Zustände.

Bisher hat das Corps der Werkführer standhaft allen Lockungen der Socialdemokratie widerstanden und wurde deshalb wiederholt von dieser angegriffen. Muß aber der wachsende Geist der Unzufriedenheit, die nicht unbegründet ist, nicht schließlich doch andere Früchte zeitigen? Die Eisenbahnwerkstätten liegen meist in den theuersten Gegenden, und braucht man sich da sicher nicht zu wundern, wenn die Frau eines Werkführers mit 9 Kindern, um auszukommen, in's Waschen gehen muß und die Kinder schickt, in den Aschenhaufen nach Kohlenstückchen zu suchen; wenn ein in eine besonders theuere Stadt versetzter Mann, der nur 180 Mark Wohnungsgeld bekommt, aber nur für 360 Mark eine halbwegs anständige Wohnung finden kann, ruinirt werden muß; wenn andere mit zahlreicher Familie nur eine enge Dachwohnung beziehen können, während ein untergebener Vorhandwerker es sich leisten darf, im selben Hause in einer geräumigen Etage zu wohnen!

Der am 24. Nov. v. J. in Breslau verstorbene Betriebswerkmeister, Herr Jaeschke, hat seinen 4 Werkführern ein Legat von 1000 Mk. testamentirt, unter der ausdrücklichen Begründung, daß das Gehalt der Werkführer für deren Leistungen und Verantwortung ein viel zu geringes sei? Das sagt und thut der unmittelbare Vorgesetzte des Werkführers. Steht das nicht mit der Behauptung vom Regierungstische, die Besoldung sei hinreichend, in directem Widerspruch? Warum wohl der edle Werkmeister so gehandelt? Weil er gerecht urtheilte und wußte, daß nach Vorbildung, Leistung und Verantwortung zwischen dem Werkführer und dem Werkmeister der Wagenabtheilung und Specialfächer fast gar keiner, und bezüglich des Werkmeisters der Locomotivabtheilung der Unterschied nur darin besteht, daß der letztere 2 Jahre im Fahrdienst thätig sein muß. Um so gewaltiger ist der Unterschied im Gehalt, wie auch in den Dienststunden, die sich für den Werkführer von 10 bis 15 Stunden ausdehnen. Um so größer ist auch der Unterschied den Militäranwärtern gegenüber, die nicht wie der Werkführer von der Pike auf in der Arbeit gestanden und darum auch nicht die Stelle eines Werkführers bekleiden könnten, denen man aber die Militärzeit für die Pension anrechnet, während man dem Werkführer die Vorarbeiterzeit einfach streicht.

Man thue endlich, was recht und menschlich ist!

Parlamentarisches.

* Der Antrag Lieber zur Deckungsfrage, der ursprünglich nur einen Paragraphen 7 umfaßte, ist, wie schon kurz erwähnt, umgeändert worden und umfaßt jetzt folgende drei Paragraphen:

§ 7. (Sonstige Ausgaben.) Alle fortdauernden und einmaligen Ausgaben des Marineetats, hinsichtlich deren in diesem Gesetze keine Bestimmungen getroffen sind, unterliegen der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat nach Maßgabe des Bedarfs.

§ 8. (Kosten.) Während der nächsten sieben Rechnungsjahre (1898 bis 1904) ist der Reichstag nicht verpflichtet, für sämmtliche einmalige Ausgaben des Marineetats mehr als 471,200,000 M., und zwar für Schiffsbauten und Armirungen nicht mehr als 410,300,000 M. und für die sonstigen einmaligen Ausgaben nicht mehr als 60,900,000 M., sowie für die fortdauernden Ausgaben des Marineetats nicht mehr als die durchschnittliche Steigerung von 4,200,000 Mark jährlich bereit zu stellen. Soweit sich in Gemäßheit dieser Bestimmung das Gesetz bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1904 nicht durchführen läßt, wird die Ausführung bis über das Jahr 1904 hinaus verschoben.

§ 9. Soweit die Summe der fortdauernden und der einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Etatsjahr den Betrag von 117,525,494 M. übersteigt, und die aus den heutigen Steuern und Zollgesetzen dem Reiche zufließenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichen, ist der Mehrbetrag durch Matricularbeiträge aufzubringen. Bundesstaaten, welche eine allgemeine Einkommensteuer erheben, haben statt der aufzubringenden Matricularbeiträge einen Zuschlag zur Einkommensteuer von denjenigen Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von 10,000 M. und mehr beziehen, für das Reich zu erheben. Der Einheitssatz dieses Zuschlages zur Einkommensteuer beträgt für je 100 M. des Jahreseinkommens von 10,000 M. bis einschließlich 50,000 M. 0,25 M.; von 50,000 bis 100,000 M. 0,50 M.; von 100,000 bis 200,000 Mark 0,75 M.; von 200,000 M. und mehr 1 M. Durch das Reichshaushaltsgesetz wird bestimmt, wieviele Procente des Einheitssatzes zur Erhebung kommen sollen. Der Procentsatz ist so zu bemessen, daß das zu ermittelnde Erträgniß der Zuschlagsteuer dem Betrag an Matricularbeiträgen gleichkommt, welche von der Gesammtheit der die Zuschlagsteuer erhebenden Bundesstaaten aufzubringen sein würde. Für die Veranlagung und Erhebung der Zuschlagsteuer sind die landesrechtlichen Vorschriften über Veranlagung und Erhebung der Einkommensteuer maßgebend.

⊕ Die Freisinnige Volkspartei beschloß in der mit der Deutschen Volkspartei gemeinschaftlichen Fraktionssitzung, zum Flottengesetz demnächst einen Paragraphen zu beantragen, der die Deckung der Mehrkosten aus einer Reichsvermögenssteuer ermöglicht, falls die bestehenden Steuern im Reiche dazu nicht ausreichen. Diese Vermögenssteuer soll mit ½ pro Mille von Vermögen von 100,000 Mark an aufwärts erhoben werden.

Die Flotten-Vorlage in der Budget-Commission.

Berlin, 3. März.

Heute wurde die Einzelberathung fortgesetzt. Ohne wesentliche Debatte wurden angenommen die §§ 5 und 6. § 4 wurde als etwas Selbstverständliches gestrichen. Da die §§ 1—3 und 7 und 8 gestern bereits angenommen sind, wendet sich die Berathung alsbald dem vom Referenten neu beantragten § 9 zu. Dieser beschäftigt sich mit der Deckung der Kosten: Wenn die Mehrkosten der Marine nicht durch bestehende Steuern, sondern durch Matrikularbeiträge gedeckt werden müssen, sollen die Einzelstaaten, die Einkommensteuer erheben, verpflichtet sein, ihre Mehrkosten an Matrikularbeiträgen durch Zuschläge auf die Einkommensteuer zu decken. (Die vom Abg. Dr. Lieber beantragten Steuerzuschläge sind gestern genau berichtet worden. Die Redaction.)

Abg. Dr. Lieber begründete seinen Antrag in längerer Rede. Eine Anleihe zur Deckung der Kosten darf nach des Antragstellers Ansicht nicht aufgenommen werden; denn die einmaligen Ausgaben müsse das jetzt lebende Geschlecht aufbringen. Aber auch nicht durch indirecte Steuern dürfen die Kosten gedeckt werden, sondern unmittelbar durch Matrikularbeiträge der Bundesstaaten; denn jede indirecte Steuer begegnet im Volke ernstem und berechtigtem Widerwillen. Das Volk empfindet dabei recht wohl, daß der allergrößte Theil dieser Steuern von den ärmeren Bevölkerungsklassen aufgebracht werden müssen. Aber die Lasten, die aus den Kosten der Flottenverstärkung erwachsen, müssen von leistungsfähigen Schultern getragen werden. Wenn es gelingt, in der Commission hierüber eine Verständigung zu erzielen, so würde damit Beruhigung in weite Kreise des Volkes getragen, die jetzt beunruhigt sind.

Der Correferent, Abg. v. Massow (cons.), bedauert, dem Abg. Lieber auf diesem Wege nicht folgen zu können. Er hält die vorliegenden Anträge zur Kostendeckung für unausführbar.

Reichsschatzsecretär Freiherr v. Thielmann erklärte, die verbündeten Regierungen würden die gemachten Vorschläge wohlwollend prüfen. Aber in der Form des Lieber'schen Antrages ist der vorliegende § 9 nach der Erklärung des Redners für den Bundesrath unannehmbar. Der Staatssecretär empfiehlt die Annahme einer Resolution.

Abg. Müller-Fulda befürwortet einen eigenen Antrag: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bis zur zweiten Lesung des Flottengesetzes in der Commission einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Deckung der Mehrkosten in der Weise regelt, daß diese gedeckt werden: entweder durch eine entsprechende Heranziehung der Interessenten (Aus- und Einfuhrhandel, Deutsche im Auslande) — oder durch Besteuerung derjenigen deutschen Reichsangehörigen, deren Vermögen über 300,000 Mark hinausgeht.

Der nationalliberale Abg. Paasche ist der Ansicht, daß ein Zuschlag zur Vermögenssteuer der richtige Weg ist, um zur Deckung der Kosten zu gelangen.

Abg. von Kardorff (freicons.) tritt, wie schon am Tage vorher, für die Aufnahme besonderer Anleihen ein und für den weiteren Ausbau der indirecten Steuern.

Abg. Graf Stolberg (cons.) glaubt, neue Steuern würden wir gar nicht brauchen. Für den Antrag Lieber in in der vorliegenden Form ist Redner nicht.

Abg. Dr. Hammacher (natlib.) behauptet, die Verstärkung der Kriegsflotte komme allen Bevölkerungsklassen zu Gute; der Weg einer Reichseinkommensteuer sei leider nicht gangbar. Redner schlägt eine Resolution vor: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Einzelstaaten etwaige Erhöhung der Matrikularbeiträge durch die Flottenvergrößerung nur durch stärkere Heranziehung der starken Steuerkräfte aufbringen.

Abg. Werner (Reformp.) meint, die heutige Erklärung des Reichsschatzsecretärs werde im Lande Beunruhigung hervorrufen. Die Aeußerung desselben von der wohlwollenden Prüfung der Lieber'schen Anträge bezeichnet Redner als eine schöne Redensart. Für neue indirecte Steuern ist Redner und seine Partei nicht zu haben.

Abg. v. Bennigsen (ntl.) ist für die Annahme einer Resolution. Die vorliegenden Anträge annehmen heißt nach seiner Anschauung das ganze Gesetz zu Fall bringen.

Darauf wird die Sitzung geschlossen und die Weiterberathung auf nächsten Samstag vertagt.

Reichstags-Verhandlungen.

54. Sitzung vom 3. März. 2 Uhr.

Am Bundesrathstische Dr. Schulz, v. Podbielski.

Die zweite Berathung des Etats wird beim Reichseisenbahnamte fortgesetzt.

Die Discussion über den Titel „Präsident" dauert fort. Zu demselben liegt der Antrag Pachnicke vor, sowie der Antrag Stumm auf Streichung der Worte „wie sie in letzter Zeit vorgekommen" in dem ersteren.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Rp.) will bei der in Aussicht genommenen Reform des Personalwesens die Rundreisebillets aufrecht erhalten wissen. Auch die Retourbillets sollen beibehalten und von der Erhebung von Zuschlägen bei der Beförderung mit Schnellzügen abgesehen werden.

Abg. Stolle (Soc.) bestreitet die Richtigkeit der neulich vom Präsidenten des Reichseisenbahnamtes aufgestellten Unfallstatistik. Die Thatsache, daß bei steigendem Verkehr auch die Zahl der Unfälle zugenommen hat, kann Redner nur aus einer Ueberlastung des Personals erklären. In Sachsen komme es, wie Zeitungen berichten, vor, daß Eisenbahnbeamte 22 Stunden Dienst thun müßten. Da könne man sich doch nicht wundern, wenn solche Leute einmal nicht ihre Schuldigkeit thäten.

Abg. Graf Kanitz (cons.) kommt auf seine neulichen Ausführungen über die englischen Ausnahmetarife zurück und befürwortet nochmals die Berücksichtigung der deutschen Handelsinteressen bei den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit England.

Abg. Dr. Schönlank (Soc.) meint, die ganze Eisenbahndebatte habe keinen Zweck, weil der Hauptschuldige nicht anwesend sei. Hamlet sei nichts ohne Prinzen, die Räuber nichts ohne Franz Moor, die Eisenbahndebatte nichts ohne Herrn v. Miquel.

Abg. Gamp (Rp.) hält es für unangebracht, die preußischen Minister, die nicht anwesend sind, so scharf anzugreifen, die Minister Thielen und von Miquel würden manche Vorwürfe leicht zurückweisen können, wenn sie hier anwesend wären. In der Sache selbst habe der Präsident des Reichseisenbahnamtes genügend Aufklärung gegeben. Es könne danach gar keine Rede von einer besondern Häufung der Unfälle der letzten Zeit sein. Nur einige schwere Unglücksfälle hätten die Ziffern der Statistik etwas verschoben. Solche Unfälle seien Gottes Fügung und müßten hingenommen werden. Abgeordnete Lenzmann habe bei den Juristen die technische Fähigkeit für die Stellen im Eisenbahndirectorium bezweifelt. Die Vorwürfe über übertriebene Fiscalität bei den preußischen Staatsbahnen müsse er als unberechtigt bezeichnen. Die preußischen Staatsbahnen ergäben nur eine Verzinsung von rund 7 Prozent, die meisten industriellen Etablissements verzeichneten eine Verzinsung von mindestens 10 Prozent. Dank der Verstaatlichung der Eisenbahnen, die er für eins der größten Verdienste des Fürsten Bismarck und des früheren Ministers Maybach halte, befinde sich dabei Preußen in der günstigen Finanzlage, die es ihm ermöglicht habe, die Einkommen unter 900 Mark steuerfrei zu lassen und von den höheren eine verhältnißmäßig nur geringe Steuer zu erheben. Auch die Gehaltserhöhungen wären ohne die Eisenbahneinnahmen nicht möglich gewesen. Die preußischen gesetzgebenden Factoren seien jedenfalls mit der Politik der Minister Thielen und v. Miquel durchaus einverstanden.

Abg. Dr. Hammacher (ntl.) stellt fest daß er seinerseits in Abrede gestellt habe, daß die Verstaatlichung der Bahnen Nutzen gebracht habe. Er habe nur gesagt, die Erwartungen, der man im Interesse des Verkehrs an sie geknüpft, hätten sich nicht erfüllt. Der Staat dürfe die Bahnen nicht verwalten wie ein industrielles Unternehmen und Renten herauszuwirthschaften suchen. Man hätte mehr die Interessen des Verkehrs ins Auge fassen müssen.

Abg. Werner (Reformp.) ist der Meinung, daß das Element der Juristen in der preußischen Staatsbahnverwaltung zu sehr überwuchere. Herr von Miquel halte in der That manchmal die Hand viel zu sehr auf dem Geldsack. Redner spricht sich gegen die geforderte Gehaltszulage für den Präsidenten des Reichseisenbahnamtes aus.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (ntl.) schließt sich den Klagen des Abg. Roesicke über den Wagenmangel an. Die Ursache der Unfälle erblickt Redner ebenfalls in dem zum Theil unzureichenden Material, zum Theil in zu weiten Ansprüchen an das Personal. In beiden Beziehungen müsse Wandel geschaffen werden, selbst wenn man sich mit einer geringeren Rente begnügen müßte. Er möchte jedenfalls nicht mit dem Abg. Gamp auf Kosten der Sicherheit des Betriebes eine höhere Rente herauswirthschaftet wissen.

Abg. Graf Stolberg (cons.) ist der Meinung, daß alle vom Vorredner vorgeschlagenen Reformen nicht vom Reichseisenbahnamt, sondern von den Eisenbahn-Verwaltungen der Einzelstaaten durchgeführt werden müßten.

Abg. Beckh ist der Ansicht, daß von der Thätigkeit des Reichseisenbahnamtes auf dem Gebiete des Tarifwesens bisher nicht viel zu spüren gewesen sei. In Süddeutschland sei man auf diesem Gebiete weit voraus. Er erinnere nur an die zehntägigen Retourbillets.

Abg. Fuchs (Ctr.) erklärt sich auf Grund der Erfahrungen, die speciell die Landwirthschaft des Westens mit den früheren Staffeltarifen gemacht habe, gegen jede Wiedereinführung oder Erweiterung dieses Systems. Die Folge der Staffeltarife sei ein Preisdruck für die landwirthschaftlichen Producte des Westens gewesen. Die Productionskosten sind im Westen nun einmal bedeutend höher als im Osten. Aus diesem Grunde wird die Landwirthschaft des Westens sich niemals auf die Einführung von Staffeltarifen einlassen können und ich hoffe, vom Standpunkt der Solidarität der Interessen und speciell im Interesse der nothleidenden Landwirthschaft des Westens wird von der Wiedereinführung des Systems der Staffeltarife abgesehen werden. (Bravo.)

Abg. Dr. Schönlank (Soc.) klagt über zu angestrengte Beschäftigung der Eisenbahnarbeiter und -Beamten. In einem Falle sei nachgewiesen worden, daß ein Eisenbahnarbeiter nicht weniger als 362 Tage im Jahre habe arbeiten müssen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) bestreitet, daß die preußische Eisenbahnverwaltung vom Finanzminister völlig abhängig sei. Gegen die Art, in dieser Weise gegen einen abwesenden Minister zu debattiren, müsse er entschieden protestiren. (Beifall rechts.)

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird das Gehalt des Präsidenten bewilligt und der Antrag Pachnicke angenommen. Der Rest des Etats des Reichseisenbahnamts wird debattelos bewilligt.

Freitag 2 Uhr Petitionen. Antrag Colbus und Gen. betr. Aufhebung des Diktaturparagraphen für Elsaß-Lothringen.

Schluß 6½ Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung vom 3. März. 11 Uhr.

Zweite Lesung des Ansiedelungs-Gesetzes.

Abg. Sieg (natl.) beantragt, in Ausnahmefällen auch die Bildung größerer Restgüter mit Hülfe des Ansiedelungs-Fonds zu gestatten.

Abg. Motty (Pole) erklärt, die Polen hielten an dem Protest gegen die Vorlage fest und würden sich an der Berathung nicht betheiligen. Sämmtliche Polen verlassen darauf den Saal.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (frc.) erklärt, die Partei werde für die Vorlage und den Antrag Sieg stimmen. Die Verhältnisse der Provinz Posen sind seit 30 Jahren völlig verschoben. Damals herrschte der polnische Adel, einen Mittelstand gab es nicht. Jetzt ist namentlich in den Städten ein polnischer Mittelstand großgezogen, der den Deutschen gefährlich werde. In Augenblicken, wo es gilt, nationale Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen, sind die Polen einig.

Frhr. v. Heereman (Ctr.) spricht sich gegen das Gesetz aus, das das Gerechtigkeitsgefühl der Bevölkerung verletzen müsse. Nur durch eine Versöhnungspolitik könne sich der Staat die Sympathien der polnischen Bevölkerung erwerben. Das Gesetz sei ein Kampfgesetz und habe als solches nur zur Erbitterung führen können. Die Ausführung des Gesetzes habe noch zur Verschärfung der Erbitterung beitragen müssen. Die polnische Bevölkerung habe fast immer die Neigung zur Versöhnlichkeit gezeigt. Eine Politik der wahren Sammlung müsse darauf ausgehen, die Gegensätze zu versöhnen, das thue die Vorlage nicht, sie verschärfe sie vielmehr. Er bitte, sie deshalb abzulehnen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) hält es für festgestellt, daß die Polen die ihnen in weitgehendem Maße zustehenden politischen Rechte nur dazu benutzen, um für ihre Nationalität Vortheile zu ziehen. Die Bestrebungen der Polen würden durch die Geistlichkeit unterstützt. Je mehr sich das Polenthum mit Hilfe der katholischen Geistlichkeit absondere und eine besondere Macht im Staate zu bilden suche, umso dringender werde für den Staat die Stärkung des Deutschthums. Den polnischen Landsleuten vom Hause traue ich nicht zu, daß sie eine Agitation unterstützen würden, die sich gegen den ungetheilten Bestand des Staates richte, aber seine Freunde seien überzeugt, daß in aufgeregten Zeiten die Bewegung über ihre Köpfe hinausgehen würde. Deshalb würden seine Freunde für die Vorlage stimmen.

Abg. Jaeckel (Frs. Vp.) ist der Meinung, daß die Hauptschuld an der Entfremdung der beiden Nationalitäten in der Provinz Posen den H.-K.-T.-Verein treffe. Dieser habe zuerst den Boykott über die polnischen Handwerker und Kaufleute eingeführt. Ein solches Vorgehen könne natürlich nicht zur Versöhnung der Nationalitäten beitragen. Selbst Conservative und Nationalliberale könnten sich deshalb mit der Wirksamkeit des H.-K.-T.-Vereins nicht einverstanden erklären. Die Schilderung des Vordringens des Polenthums müsse er mit eigener Kenntniß als übertrieben bezeichnen. Seine Freunde

[13

Das Glückskind.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Der Förster sann alle möglichen und unmöglichen Geschichten aus, die er dann in seiner derb-komischen Weise zum Besten gab, aber nicht eine Spur jugendlichen Frohsinns erschien auf dem lieblichen schmalen Gesicht des Mädchens, das im Uebrigen den guten Försterleuten dankbar zugethan war. Auf die Vorschläge Berndorfers, eine Schlittenfahrt durch den Wald, oder einen tüchtigen Marsch zum Futterplatz der Rehe zu machen, hatte Röschen nur ein ablehnendes Kopfschütteln.

„Laß nur gut sein, Theres, die ist noch zu jung, um immer so fortleben zu können," pflegte der Förster zu sagen. „Dem Kinde ist sicher etwas recht Unangenehmes passirt, es hat die erste Bitterkeit der Welt erfahren und braucht eben Zeit, bis die traurigen Gedanken verschlagen sind, dann wird sich alles wenden."

Und recht behielt er, der gute Alte.

Aber viele Wochen mußten darüber hingehen, ehe Röschens kleiner Mund das Lächeln wieder lernte.

Der Winter schwand, — und als der mächtige Zauberer Frühling siegreich Einzug hielt in die weiten Lande, mit Blumenduft und Vogelsang, — mit goldenem, lachenden Sonnenschein, als draußen in Feld und Wald ein neues Leben begann, — da war auch der Bann gebrochen, den das Leid um Röschens Herz gelegt.

Vergnügt drehte der Förster seinen mächtigen, grauen Bart und schmunzelnd lauschte er dem Gesang, der hie und da aus dem Mädchenstübchen tönte.

„Hörst Du's, Frau?" fragte er; „hab' ich's nicht immer gesagt, nur Geduld, das muß wieder anders werden?"

„Na ja, Du hast immer recht," neckte die Försterin.

„Ja — immer," bestätigte er. „Draußen singt und klingt ja der ganze Wald, wie sollte da so ein junges Ding nicht mit einstimmen."

„Potz Tausend noch einmal!" rief er lebhaft dem eben eintretenden Mädchen entgegen, „war das aber schön gesungen, siehst Du, — so freut's mich, Röschen, so ist's recht."

Die Angeredete flog ungestüm der Försterin an die Brust. „Ich war bisher ein dummes, trotziges Kind, das Eure Güte nur schlecht belohnte; aber es soll anders werden, habt nur noch ein wenig Geduld mit mir und behaltet mich lieb," sagte sie unter erneuertem Schluchzen.

Gerührt strich Frau Therese über den brammockigen Scheitel. Sie hatte das Mädchen schon längst in ihr Herz geschlossen und erwiderte, es innig küssend: „Aber jetzt wird nicht mehr geweint, Rosi, — sieh', wir haben Dich lieb, wie ein eigenes Kind, willst Du uns nicht endlich anvertrauen, was Dich so sehr bedrückt?"

Röschen nickte.

„Na, Gott sei Dank," meinte der Förster trocken, „nun wird doch endlich Deine Neugier befriedigt, Alte; das ist ein Glück. O ihr Weiber, alle seid ihr neugierig wie die Spatzen."

Therese drohte schalkhaft mit dem Finger. „Du, — geh', — Du Bösewicht, weißt's doch recht gut, daß es nur Theilnahme ist, was mich veranlaßt hat, zu fragen." —

„Ja, ja, — Theilnahme," lachte der Gatte, „das kennt man schon." — —

Und von jenem Tage an schien es, als zöge ein neuer Geist durch das Haus.

Rosi saß nicht mehr wie früher unthätig da; sie rührte tüchtig die Hände und nahm der Försterin manche Arbeit ab, suchte sich überhaupt überall nützlich zu machen, — sie war wie umgewandelt.

Die Ferienzeit hatte auch Waldemar, der geliebte Bruder, in dem gastlichen Forsthause verbracht, was ebenfalls nicht wenig zur Erheiterung des jungen Mädchens beitrug. Bruder Studio war ein lustiger, neckiger Geselle, das kleine Schnurrbärtchen stand ihm gar gut, er wußte so viel zu erzählen und die Schwester wurde nicht müde, ihm zuzuhören.

Hinter dem Hause befand sich ein hübsches Gärtchen, wo die Försterin ihren Bedarf an Gemüse, Salat und was man sonst für die Küche braucht, selbst zog. Röschen hatte tüchtig mitgeholfen, das Erdreich umzustechen und den Boden zu lockern; manche Schwielen an den zarten Händen waren Zeugen der ungewohnten Arbeit. Dann hatte der Förster Holz zurecht gemacht und selbst eine einfache Laube gezimmert; daran rankten sich nun blaue Kaiserwinden empor, deren liebliche Köpfchen gar zierlich aus dem Grün der Blätter hervorlugten.

Es war ein reizendes Plätzchen; da saßen die Geschwister dann täglich Hand in Hand und freuten sich herzlich des Beisammenseins, oder sie durchstreiften gemeinsam mit dem lieben Förster-Onkel, der „seine Kinder" auf alle Schönheiten aufmerksam machte, den herrlichen, wunderbaren, stellenweise aus uralten Eichen und Buchen, dann wieder aus Fichten und Tannen bestehenden Wald.

Die Lust am Leben war bei Röschen zurückgekehrt; sie leuchtete aus den glänzenden Augen, die jetzt schalmisch heiter blicken konnten, wie in den Tagen der Kindheit. Die Wangen rötheten sich allgemach und manch' heiteres Lied erscholl von den frischen Lippen und weckte das Echo des Waldes.

* * *

Ungefähr eine halbe Stunde von der Försterei entfernt, gelangte man, immer rechts den breiten Waldweg entlang gehend, zu einem versteckt hinter Erlen liegenden ehemaligen Jagdschloß, das in der ganzen Gegend unter dem Namen „Erlengründer Seeschlößchen" bekannt war, weil sie rings um dasselbe ein von Erlen umrohmter, zwar nicht breiter, aber tiefer See zog. Nur eine einzige Brücke führte über denselben und vermittelte so den Eingang in das Haus selbst, das mit seinen erblindeten Fensterscheiben, mit der verrosteten, knarrenden Wetterfahne und dem an allen Seiten abbröckelnden Mauerwerk einen sehr vernachlässigten Eindruck machte.

Bewohnt war es seit langen, langen Jahren nicht, und die Bauern der umliegenden Dörfer schworen darauf, daß es dort nicht geheuer sei. Es wagte sich deshalb nach Eintritt der Dunkelheit auch Keiner mehr am Seeschlößchen vorbei; lieber nahmen sie den viel weiteren Weg, die Chaussee entlang. Besonders in mondhellen Nächten sollte die Ahnfrau sichtbar sein.

Ein alter Bauersmann, dessen Vater die Letztere gekannt, wie sie als holdes Weib im Schlößchen geschaltet und gewaltet, wußte von ihr gar viel zu erzählen. Derselbe war nicht wenig stolz auf seine Wissenschaft und wenn man ihn befragte, so konnte er kein Ende finden, von der Schönheit jenes Weibes zu berichten.

Von ihm wußte es auch der Förster und dieser erzählte Röschen, was ihm bekannt war:

„Der Eheherr der schönen Adeline — so hatte die Schloßfrau geheißen — soll ein alter, griesgrämiger Mann gewesen sein, der seine schöne junge Frau aus Eifersucht von jedem Umgang fernhielt und deshalb von allen seinen Gütern gerade das Seeschlößchen als Aufenthaltsort wählte, weil dieses, am einsamsten gelegen, wenig Anknüpfungspunkte für geselligen Verkehr bot.

Die Frau soll ihren Gatten fußfällig gebeten haben, mit ihr nach der Stadt zurückzukehren, doch er weigerte sich standhaft. Die schöne Adeline aber ertrug das einsame Leben nicht und stürzte sich sammt ihrem kleinen Kinde in den See. Die Leichen sind nie gefunden worden und die arme Frau soll nun nach der Sage als Nixe auf dem tiefen Grunde weiter leben und in mondhellen Nächten aus dem Wasser tauchen, und schon mancher Vorübergehende wollte sie gesehen haben. Andere wieder behaupten, einen traurigen, klagenden Gesang vernommen zu haben, der aus dem Wasser kam und dieser Gesang hätte schon manches Opfer in die Tiefe gelockt.

„Thatsache ist es," so berichtete der Förster, „daß schon mehrere Unglückliche in der Dunkelheit in den See geriethen und ein nasses Grab fanden."

„Seit die Geschichte von Adeline bekannt wurde, steht das Schlößchen unbewohnt, denn der Mann jener Unglücklichen ist nachher spurlos verschwunden, ja man erzählt sich sogar, daß die ganze Einrichtung von damals sich noch darin befände, kein Stück wäre hinweg genommen worden. Verschiedene Male haben neugierige Menschen versucht, das geheimnißvolle Haus von innen zu besichtigen, allein das Thor ist so fest verschlossen, der Riegel jedenfalls eingerostet, so daß es immer beim Versuch bleiben mußte. Kein Mensch weiß, wie es da drinnen aussieht und seitdem gar die alte Holzbrücke so wacklig geworden ist, wagt sich vollends Niemand mehr hinüber, aus Furcht, ins Wasser zu fallen; denn dieser verwünschte See giebt keines seiner Opfer mehr heraus." — —

Athemlos lauschte Röschen dieser Erzählung des Försters. Sie saß dabei auf einer alten moosbewachsenen Steinbank, um die dichtes Haselgebüsch stand. Gegenüber lag das Schlößchen traumverloren und still. Nichts regte und bewegte sich im weiten Umkreis, nur die Blätter der Erlen flüsterten leise, als wüßten sie noch mehr zu erzählen von der schönen Adeline und ihrem Gemahl.

Sinnend blickte Rosi hinauf zu dem Thürmchen, dessen kleine Fenster in der Sonne funkelten.

„Wie lange mag das wohl schon her sein Onkel?" fragte sie endlich, wie aus tiefem Sinnen heraus.

„Genau kann ich es nicht sagen, Kind, aber so an hundert Jahre werden's wohl sein."

„Ach und so lange hat Niemand in dem reizenden Schlößchen gewohnt?"

„Niemand."

„Weiß man denn nicht, wem es eigentlich gehört?"

„Den Namen kenne ich nicht, aber es sollen schon noch Verwandte von dem ehemaligen Besitzer leben. Dieselben sollen einer Seitenlinie des uralten Geschlechts angehören. Die Hauptlinie soll ausgestorben sein. Diese jetzigen Eigenthümer aber besitzen ungezählte Reichthümer und mögen wohl das einsame verfallene Schlößchen vergessen haben. Anders ist die Sache nicht zu erklären, sagte einmal der Amtmann, mit dem ich davon sprach."

„Ich gäbe was darum, wenn ich einmal in dem alten Hause nach Herzenslust herumstreifen könnte," meinte Waldemar, der bisher schweigend dagesessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

würden gegen das Gesetz stimmen, einmal weil sie überhaupt keine Ausnahmegesetze gegen einzelne Klassen der Bevölkerung wollten, dann aber, weil sich das Gesetz in seiner bisherigen Geltung als verfehlt erwiesen habe. Das Gesetz habe eine unnatürliche Steigerung der Güterpreise herbeigeführt und wirke dadurch im Allgemeinen nachtheilig auf die Allgemeinheit der Bevölkerung zurück.

Abg. **Sieg** (ntl.) stellt sich im Gegensatz zu dem Vorredner durchaus auf den Boden des Gesetzes. In seiner Heimath Westpreußen habe sich dasselbe als durchaus segensreich erwiesen. Ob die anzusiedelnden Deutschen protestantisch oder katholisch seien, sei der angesessenen Bevölkerung durchaus gleichgültig. Wenn das deutsche Element wisse, daß die Regierung hinter ihm stehe, werde es den Kopf hochhalten und den Kampf bestehen. Redner befürwortet sodann größere Berücksichtigung der Provinz Westpreußen evtl. durch eine besondere Vorlage, durch die auch Handwerkern und Aerzten die Niederlassung ermöglicht werde.

Minister Dr. **von Miquel** wiederholt seine Erklärungen aus der ersten Lesung, daß der Entwurf keinerlei agressive Tendenzen habe, daß er nur Gefahren abwehren solle, die der deutsch-nationalen Tendenz des preußischen Staates drohen. Unter den Polen ist die Neigung, sich abzusondern, immer stärker geworden. Der Staat kann aber nicht ruhig zusehen, daß sich ein Staat im Staate bilde. Die Hauptfortschritte in der Kultur verdanken die Polen ihrer Zugehörigkeit zu Preußen. Die Polen sollten sich aber auch nun innig in das nationale deutsche Leben einfügen und sich nicht absondern, wie gerade wieder jetzt in der das ganze Vaterland bewegenden großen nationalen Flottenfrage (sehr richtig!) Berechtigt ist die in der Vorlage vorgesehene Maßnahme unzweifelhaft, sie wird auch ihren Zweck nicht verfehlen, Eine feindselige Haltung gegen die katholische Kirche liege der Regierung durchaus fern. Sie wisse zu gut, daß die katholische Geistlichkeit sie in den großen nationalen Fragen, wie jetzt in der Flottenfrage, immer unterstützt hat. Er hoffe, die Berathungen würden nicht nur den Erfolg haben, das Gesetz zu Stande zu bringen, sondern sie würden im nationalen Interesse noch weit größere Vortheile zeitigen. (Beifall.)

Abg. Dr. **Stephan-Beuthen** (Ctr.) erklärt sich gegen die Vorlage. Die mit derselben verfolgten Absichten seien einmal nicht nothwendig, dann aber die Wirkung bisher eine ganz verfehlte gewesen. Die Statistik beweise, daß die bisherige Ansiedelungspolitik in gar keinem Verhältnisse zu den aufgewendeten Mitteln steht.

Nach weiteren Aeußerungen der Abgg. v. Puttkammer Munckel, Seer, Ehlers, Dr. Sattler und des Ministers Dr. v. Miquel, wird die Vorlage mit dem Antrag Sieg angenommen.

Der Etat der Ansiedlungscommission wird bewilligt.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr (Antrag Felisch betr. Befähigungsnachweis und Baugewerbe.)

Locales und Provinzielles.

‡ **Witten**, 5. März. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf die morgen im kath. Gesellenhause stattfindende I. Aufführung des Oratoriums Festspiel „Dreizehnlinden" aufmerksam zu machen. Mit dem Inhalte des großartigen Oratoriums haben wir unsere Leser ja in Nr. 48 und 49 d. Ztg. in ausführlicher Weise bekannt gemacht. Aus dieser Beschreibung wird man die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es thatsächlich etwas versäumen hieße, wollte man der Aufführung nicht beiwohnen. Wir wünschen unserem strebsamen Gesellenverein zu diesem schwierigen Unternehmen den besten Erfolg.

*— Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, hat der Magistrat in Folge der von der Volksversammlung am 3. Februar in der bekannten Angelegenheit des Stadtrentmeisters Herrn Schade ihm unterbreiteten Resolution nunmehr Stellung zu der Frage genommen, ob es dem Letzteren ferner noch gestattet sein solle, Kirchensteuern zu erheben. Der Magistrat war der Meinung, daß die Entziehung dieser Erlaubniß eine Belästigung der Steuerpflichtigen, die dann an zwei Stellen Steuern zahlen müßten, herbeiführen würde, und glaubte im Interesse der Steuerzahler, dem Stadtrentmeister die Erlaubniß zur Erhebung der Kirchensteuern auch ferner belassen zu sollen. Sollten aber in Zukunft wieder Unzuträglichkeiten entstehen, dann würde der Magistrat erneuert in eine Prüfung der Angelegenheit eintreten.

>— In dem Plane der 199. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie wird der niedrigste Gewinn der vierten Klasse von 210 Mk. auf 220 Mk. erhöht, dagegen der bisherige Gewinn von 1500 Mk. in allen vier Klassen auf 1000 Mk. ermäßigt werden. Gleichzeitig sei auf den Termin der Erneuerung zur dritten Klasse, 14. März, Abends 6 Uhr, hingewiesen.

*— Die Osterferien für die Volksschulen beginnen am 7. April und enden am 17. April.

♀— Tausend Mark sollen, wie die „Witt. Ztg." meldet, aus dem Fonds, der zum Besten hiesiger Kriegsveteranen angesammelt ist, am 22. März an hülfsbedürftige Kriegsveteranen unserer Stadt vertheilt werden.

%— Folgender ergötzliche Vorfall verdient der Oeffentlichkeit übergeben zu werden. Kommt da ein ABC-Schüler in die B.'sche Buchhandlung an der Hauptstraße um ein Rechenbuch zu kaufen. Weil der Kleine nun weder die Nummer seiner Klasse noch diejenige des verlangten Buches kennt, wählt er dafür folgende originelle Bezeichnung: „Erst kommt ein Pferd und dann Hühner, die Eier legen." Zur Freude des kleinen angehenden Rechenmeisters konnte ihm darauf sofort das Gewünschte verabfolgt werden, weil es ein sehr practisches Rechenbuch mit den gen. Illustrationen auf dem Titelblatt wirklich giebt. Der Kleine trollte dann vergnügt von dannen, um weitere Studien über „Pferde und Hühner die Eier legen," zu machen.

*— Wie aus dem Inseratentheil der heutigen Nummer unserer Zeitung ersichtlich, feiert der hiesige Orchesterverein morgen im großen Borgmann'schen Saale unter Mitwirkung des Männer-Gesangvereins „Freundschaft" sein Winterfest. Von den Concert-Programmnummern heben wir besonders hervor: „Ouvertüre Figaros Hochzeit" von Mozart, Fantasie aus der Oper „Freischütz" u. s. w.

%— Verhaftet wurde der Knecht H. wegen gröblichster Mißhandlung der Pferde seines Dienstherrn, des Fuhrunternehmers B. Der anscheinend rohe Mensch hatte die Thiere aus Wuth darüber, daß sie einen festgefahrenen Wagen nicht fortzubewegen vermochten, derartig mit Schlägen und Püffen traktirt, daß die angesammelte Menschenmenge ganz empört darüber war. Die benachrichtigte und sofort erschienene Polizei machte dem grausamen Spiel ein Ende, indem sie den Menschen zur Bredde transportirte. Gestern Morgen wurde derselbe wieder entlassen. Die verdiente Strafe wird aber nicht ausbleiben.

♀— Die Frau eines Bergmanns von der Crone hatte vor einigen Tagen des Nachmittags Wäsche zum Trocknen auf eine hinter dem Hause befindliche Leine aufgehängt. Als sie dieselbe am Abend wieder hereinholen wollte, fand sie diese, im Werthe von ca. 8 M., auf der Erde liegend und von fremder Hand in lauter Fetzen zerrissen vor. Der Verdacht lenkt sich auf eine feindliche Nachbarin. Es dürfte für eine derartige Gemeinheit ein exemplarisch Strof: am Platze sein.

§— Der Brieftaubenschlag des Herrn Sch. hat einen argen Verlust erlitten. Die vom Felde heimkommenden Thiere zeigten Vergiftungssymptome, an deren Folgen bis jetzt vier Thiere, meist erprobte Flieger, im Werthe von über 10 M. verendet sind.

13. Juni d. J. in Berlin ein deutscher Gastwirthstag statt. Mit demselben ist zugleich die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des deutschen Gastwirthe-Verbandes verbunden. Ein Vierteljahrhundert ist am 13. Juni 1898 verflossen seit dem Tage der Gründung des Verbandes durch Herrn Th. Müller in Berlin, ein Vierteljahrhundert hat dieser den Verband als Vorsitzender geleitet und ihn aus kleinen Anfängen zu seiner jetzigen achtunggebietenden Größe emporgearbeitet. Mit Befriedigung und Stolz kann der Gründer auf sein Werk zurückblicken, nicht minder aber dürfen auch alle Angehörigen des Verbandes sich der Sezuungen erfreuen, die der deutsche Gastwirtheverband dem deutschen Gastwirthestande gebracht hat. Im Jahre 1880 trat auch die Th. Müller-Stiftung ins Leben, welche den Zweck, unverschuldet in Noth gerathenen Collegen Unterstützung zu gewähren und langjährige Mitglieder sowie treu dienendes Personal durch Jubiläumsgaben zu ehren, in schönster Weise erfüllt hat. Der deutsche Gastwirthetag in Berlin wird daher eine besondere Ehrung für den verdienten Vorsitzenden bringen. Bereits auf der General-Versammlung der westfälischen Zone in Bochum wurde eine gemeinsame Fahrt der westfälischen Vereine ongeregt und der anwesende Vorsitzende der rheinischen Zone erklärte, die rheinischen Vereine würden sich dieser Fahrt anschließen. Es sind nun, wie uns mitgetheilt wird, bereits Verhandlungen mit der Kgl. Eisenbahndirection gepflogen worden, und diese hat sich bereit erklärt, einen oder zwei Extrazüge zur Verfügung zu stellen. Die Züge fahren ab Essen und halten in Bochum, Dortmund, Hamm und Bielefeld, um die dortigen Theilnehmer an der Fahrt aufzunehmen. Von Wichtigkeit ist es nun, daß die Mitglieder ihre Anmeldung so rasch wie möglich beim Vorstand bewirken; der späteste Anmeldetermin ist der 1. April.

= **Crone**, 5. März. Der 12jährige Schüler Köhler von hier wollte beim Holzfällen dadurch behülflich sein, daß er auch eine Axt zur Hand nahm, um ebenfalls Holz damit zu fällen. Der vorwitzige Knabe führte einen unglücklichen Hieb und brachte sich dadurch eine erhebliche Verletzung eines Fußes bei, welche die Inanspruchnahme ärztlicher Hülfe nothwendig machte.

* **Dortmund**, 2. März. Das erste Vorstandsmitglied des Eisen- und Stahlwerks Hösch, Fabrikbesitzer und Stadtverordneter Konsul Albert Hösch, ist gestern Abend nach längerer Krankheit gestorben. — Gestern Morgen wurde einem Hafenarbeiter auf dem Bahnkörper der Hafenbahn, unweit der Westfaliastraße, von einem Zuge ein Bein vollständig abgefahren und das andere auch fast ganz abgetrennt, sodaß selbiges amputirt werden muß. Der Verunglückte wurde dem Krankenhause zugeführt. Ob er mit dem Leben davon kommt, ist sehr zweifelhaft.

* **Langendreer**, 3. März. Eine interessante Statistik ist von der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde aufgestellt worden; nach derselben wurden in das Sterberegister der Gemeinde während der letzten 30 Jahre eingetragen 143 verunglückte Bergleute, darunter 27 vom Zechenunglück auf Zeche „Neu-Iserlohn" am 15. Januar 1868, 14 Personen, die durch Eisenbahnunfälle ums Leben gekommen sind, 40 Selbstmörder, 13 Kinder, welche in Folge von Brandwunden starben, 14 todt aufgefundene Personen, von denen 5 unbekannt, 30 Personen, welche durch Ertrinken, Verbrennen, Ueberfahren ums Leben kamen, 4 im Fabrikbetrieb Verunglückte und 4 Erschlagene, zusammen 262 Verunglückte.

* **Herne**, 4. März. Die Untersuchung in Sachen des Dynamitverbrechens auf der Strecke Herne-Rauxel, welche bis dahin vom Landgericht Bochum geführt wurde, ist nunmehr dem Landgericht Dortmund übertragen worden. Als Untersuchungsrichter fungirt Landgerichtsrath Bäumer.

△ **Herne**, 4. März. Einen raffinirten Diebstahl suchten in gestriger Abendstunde mehrere Personen im Niehagen'schen Geschäft auszuführen, was aber sofort bemerkt wurde. Ein Dieb wurde sofort einem hinzukommenden Polizisten übergeben, während der Andere entfloh, indeß dürfte auch dieser sich nicht lange der Freiheit erfreuen.

§ **Eickel**, 3. März. Am Sonntag, 6. März, Nachmittags 5 Uhr, werden Herr Reichstagsabgeordneter Fuchs-Köln sowie Herr Generalsecretär Pieper-M.-Gladbach in einer Versammlung des katholischen Volksvereins im Keilmann'schen Saale reden.

* **Gelsenkirchen**, 3. März. Vor mehreren Wochen gab ein Geschäftsmann bei der hiesigen Reichsbanknebenstelle ein Zwanzigmarkstück in Zahlung. Das Goldstück wurde von einem Bankbeamten zerschlagen, weil es angeblich durch Säuren oder ähnliche Dinge gewaltsam beschädigt und minderwerthig gemacht worden sei. Der betr. Geschäftsmann, dem dadurch ein Schaden von mehreren Mark erwuchs, wandte sich weil er die Behauptung des Bankbeamten nicht für zutreffend hielt, beschwerdeführend an das Reichsbank-Directorium und sandte gleichzeitig das fragliche Geldstück ein. Hierauf erhielt derselbe folgenden Bescheid: „Auf Ihre Beschwerde vom 25. Januar d. J. eröffnen wir Ihnen bei Rückgabe der Anlage, daß die eingereichte Doppelkrone nach dem Ergebniß der durch das Münzmetall-Depot des Reiches ausgeführten Untersuchung als eine gewaltsam — unter Anwendung von Säuren — beschädigte Münze nicht angesehen werden kann, daß vielmehr die thatsächlich vorhandene Gewichtseinbuße der durch längere Circulation bedingten Abnutzung zuzuschreiben ist. Das Verfahren der dortigen Reichsbank-Nebenstelle, welche das Stück in Gemäßheit der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 9. Mai 1876 (Reichs-Centralblatt S. 260) unter Nr. II durch Einschneiden für den Umlauf glaubte unbrauchbar machen zu müssen, war hiernach nicht gerechtfertigt. Wir haben die Nebenstelle angewiesen, Ihnen für die Doppelkrone vollen Ersatz zu leisten und Ihnen außerdem das Porto für Ihr Beschwerdeschreiben zu erstatten."

§ **Münster**, 3. März. In der gestrigen vierten Plenarsitzung des Provinziallandtages wurden die Pensionsansprüche der Hinterbliebenen der Provinzialbeamten entsprechend den neuerdings für unmittelbare Staatsbeamten festgesetzten Bestimmungen (Wittwenpension 40 pCt. vom Ruhegehalt des Verstorbenen, mindestens 216, höchstens 2500 M.) geregelt, desgleichen die Provinzialbeamten in Hinsicht der Reisekosten und Tagegelder mit den Staatsbeamten gleichgestellt. Eine Abänderung des § 28 der Kreisordnung, welcher den Communalbeamten nur ihre Thätigkeit bei anderen Communalbehörden, nicht aber die Militärdienstzeit oder vorhergegangene Dienstzeit bei Staats- oder Provinzialbehörden bezüglich der Pensionirung in Anrechnung bringt, war vom Minister abgelehnt worden. Gleichzeitig beschloß das Haus, den Provinzialausschuß zu ersuchen, noch einmal in eine Prüfung der Angelegenheit einzutreten und dem Provinziallandtage Bericht zu erstatten, evtl. selbst Anträge bei der Regierung zu stellen. Im Weiteren wurde die Anstellung eines Landesbaurath für das Hochbaufach in der Person des Bauinspectors Zimmermann, sowie die Aufnahme einer 50 Millionen-Anleihe für Zwecke der Landesbank beschlossen. Zum Schluß wurde eine Reihe von Etats angenommen. Aus der Discussion sei erwähnt, daß Herr Abgeordneter Pieper den Zustand der Provinzialstraße Bochum-Herne als einen „gräulichen" bezeichnete. Herr Landesbaurath Lengeling theilte mit, daß bei dem Riesenverkehre auf der Straße die Chaussirung nicht genüge, die Provinzialverwaltung sei der Frage einer Befestigung der meistfrequentirten Provinzialstraßen mit Kleinpflaster bereits näher getreten und daß ein bestimmter Plan hierfür in absehbarer Zeit zu erwarten sei. Einer Anregung des Abgeordneten von Oer folgend, theilte der Landeshauptmann Overweg mit, daß zur Unterstützung von Communalwegebauten die Aufnahme einer besonderen Anleihe in Aussicht genommen sei.

* **Oberhausen**, 28. Febr. Gestern fand hier eine von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung des Centrumswahlkreises Duisburg-Mülheim statt. In derselben wurde beschlossen, Herrn Rechtsanwalt Dr. Görtz aus Trier die Reichstags-Candidatur für unseren Bezirk anzutragen. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles hielt Herr Reichstagsabgeordneter Fuchs aus Köln eine mit großem Beifall aufgenommene Rede über die Thätigkeit der Centrumspartei im Reichs- und Landtage.

* **M.-Gladbach**, 3. März. Einer internationalen Diebesbande ist man hier durch einen ganz geringfügigen Umstand auf die Spur gekommen. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in einem hiesigen Privathause durch Eindrücken einer vorher mit Seife bestrichenen Fensterscheibe eingebrochen. Seltsamerweise bemächtigten sich die Diebe nur zweier großen und überaus werthvollen Albums mit Briefmarken, während sie Gold- und Silbersachen, die in demselben Zimmer standen, unberührt ließen. Die Burschen hatten nun eine Streichholzdose zurückgelassen, auf der eine Aachener Firma angegeben war. Die hiesige Polizeiverwaltung telegraphirte sofort nach Aachen, wo denn am Montag auch die Diebe ermittelt wurden, als sie die Sammlung verkaufen wollten. Zu der Bande gehörten ein Belgier, ein Schweizer und ein Italiener, denen sich ein Schustergeselle von hier angeschlossen hatte. Drei von ihnen wurden verhaftet, während sich der vierte noch in Rheydt befinden soll. Man fand bei ihnen eine Menge Diebeswerkzeuge, wie Meißel, Blendlaternen, Dietriche, Revolver ꝛc. In einigen Tagen wollten sie auch einem hiesigen Arzte einen Besuch abstatten — natürlich außerhalb der Sprechstunde.

* **Köln**, 3. März. Von schwerer Krankheit wurde eine Familie in der Quirinstraße heimgesucht. Fast sämmtliche Angehörige (sechs) erkrankten vor einiger Zeit nach einander an Lungen-Entzündung schwerster Art und drei davon starben. Die Krankheit übertrug sich auch auf das Pflege-Personal; es erkrankten mehrere barmherzige Schwestern, wovon eine das Opfer ihrer Pflichttreue wurde, sodaß also bisher im Ganzen schon vier Personen starben. Wie verlautet, blieb die Epidemie auf das eine Haus beschränkt. Die Ursache derselben ist wahrscheinlich ein kranker Papagei gewesen. Man weiß aus ähnlichen Fällen, die in Paris vorkamen, daß diese Thiere sehr wohl Krankheitsgifte übertragen können, insbesondere die Tuberculose. So wäre es auch in diesem Falle möglich, daß das Thier die Epidemie veranlaßt hat; es soll auch nachgewiesen sein, daß jedes Mal derjenige erkrankte, welcher die Pflege des Thieres übernahm. Die eigentliche Natur der Infection wird noch durch eingehende bakteriologische Untersuchungen festgestellt werden müssen, die schon im Gange sind. — Gestern Nachmittag stürzte hierselbst ein großes Gebäude, das gesellschaftlichen Zwecken dienen sollte, in dessen gesammten Innern man mit Renovirungsarbeiten beschäftigt war, ein. Sämmtliche drei Etagen bilden einen Trümmerhaufen. Zwei Personen blieben todt, vier wurden schwer verletzt herausbefördert und in hoffnungslosem Zustande dem Hospital überliefert.

* **Bonn**, 28. Febr. Herr Oberbürgermeister a. D. Leopold Kaufmann ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Verschiedene ist durch seine Nichtwiederbestätigung in den Culturkampfsjahren den weitesten Kreisen bekannt geworden. Kaufmann war sowohl ein hervorragend tüchtiger Verwaltungsbeamter als auch ein wissenschaftlich und künstlerisch fein gebildeter vielseitiger Kopf. Er war ein überzeugungstreuer Katholik und hat sich als solcher namentlich auch um die Gründung des Borromäus-Vereins verdient gemacht. Sein Andenken wird unter den Katholiken Deutschlands alle Zeit ein gesegnetes bleiben.

Vermischtes.

* **Hannover**, 2. März. Ueber den bevorstehenden Spielerproceß berichtet die „Weserztg.": Der Agent Löwenstein war Stammgast auf den Rennplätzen, verließ jedoch Hannover, als der Boden ihm zu heiß wurde. Auswärts nahm man ihn dann fest. L. nahm seinen Opfern mindestens 25 pCt. ab, dagegen mußten sich die Ausgebeuteten aber noch zur Unterzeichnung eines Reverses verpflichten, in welchem für seine Bemühungen noch bedeutende Belohnungen versprochen wurden. Der Sekondelieutenant v. K. vom 4. Kürassierregiment machte seinem Commandeur, Chef des Militär-Reitinstituts Generallieutenant von Willich, Meldung, als er sich ruinirt sah und seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte. Von diesem wurde dann der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht. Der erwähnte Lieutenant v. K. wurde alsbald vom Militär-Reitinstitut entlassen und zu seinem Regiment zurückgeschickt; er soll bereits den Abschied erhalten haben. Bis jetzt sind zehn Officiere bekannt, die an der Sache betheiligt sind. In Verbindung damit werden auch die Namen von fünf Fabrikanten und Rentiers öffentlich genannt.

* **Breslau**, 3. März. Der neunzehnjährige Holzbildhauer Stehn aus Hamburg raubte beim Markeneinkauf am Schalter des hiesigen Postamts X zwei neben dem Postbeamten stehende Geldschwingen mit 8000 M. verschiedener Münzsorten. Als er auf der Flucht ergriffen wurde, zerstreute der freche Bursche das Geld in den Promenadenanlagen.

* **London**, 3. März. Depeschen über Odessa melden von ungemein schlechtem Wetter in Persien. Solche Schneestürme und strenges Frostwetter habe man dort seit einem Vierteljahrhundert nicht erlebt.

* **Eine Erinnerung an den Untergang der „Elbe"**. Der pensionirte Bibliothekar Aubert, der in Vilde-la-Marine bei Cancale lebt, hat am 28. Februar der Pariser Nationalbibliothek eine von Fischern gefundene Visitenkarte übermittelt, die sich in einer vom Meere ausgeworfenen Flasche befand. Sie stammt von einem Passagier des am 31. Januar 1895 in der Nordsee untergegangenen deutschen Dampfers „Elbe". Sie ist deutsch geschrieben und lautet: „Die „Elbe" ist verloren. Ich werde Dich, meine liebe Mina, erst in der anderen Welt wiedersehen. Ich bitte denjenigen, der diese Karte findet, sie an Frl. Mina Fraenkel in Buchau-Federsee (Württ. Allg.) zu senden." Auf der anderen Seite steht, gedruckt der Name des Schreibers: „Bernhard Ramsperge von der Firma C. Gomer, Strumpffabrikanten in Weingarten." Cancale und Vilde-la-Marine sind durch ihren Austern-Fang berühmte Dörfer an der Bai de St. Michel, in der Nähe des französischen Seebades St. Malo im Departement Ille et Villaine in der Bretagne.

* **Verschiedenes.** Ueber ein Bootsunglück wird aus Oldenburg gemeldet: „Dienstag Abend machten in der Nähe von Hammelwarden zwei junge Matrosen eines auf Lühring-Helgen zur Reparatur liegenden Schooners eine Segelparthie. In Folge Stoßwindes schlug das Boot um und beide ertranken." — Mehrere Fischer brachen bei Pillau durchs Eis. Zwei Personen werden vermißt, die übrigen wurden gerettet. — In einem Café in München wurde beim Hazardspiel ein Bäckergehülfe erstochen. — Bei einer Feuersbrunst in Bichl zwischen Feilenbach und Au (Bayern) sind der Bürgermeister Stadler und ein Knecht verbrannt. Ein taubstummer Knecht, der den Brand gelegt hat, wurde verhaftet. — Auf der Station Gyorgotz der ungarischen Staatsbahn erfolgte ein Zusammenstoß zweier Lastzüge. Zehn Waggons wurden zertrümmert und mehrere Personen verletzt. — Ein furchtbarer Orkan, der in Neukaledonien wüthete, hat die dortige Kolonie verwüstet und zahlreichen Schiffen großen Schaden zugefügt; das französische Kanonenboot „Loyalite" ist gesunken. — Die Bark „Präsident Felix Faure" berichtet aus Barry, sie habe während eines Sturmes am 2. Februar 12 Matrosen, den zweiten Steuermann und drei Schiffsjungen verloren, die über Bord geschwemmt worden seien.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

⊙ **Berlin**, 3. März. Die Militär-Strafgerichts-Reform ist heute in zweiter Lesung in der dazu eingesetzten besondern Commission des Reichstages zum Abschlusse gebracht worden. Zu Berichterstattern für das Plenum des Reichstages sind die Abgg. de Witt (Centr.) und Dr. Görtz bestellt worden. Die Fertigstellung des Berichtes soll nach Möglichkeit beschleunigt werden. Bei der zweiten Lesung sind die Beschlüsse der ersten Lesung fast durchweg aufrecht erhalten worden. Wesentlich ist nur eine Aenderung in dem Abschnitte über die Vertheidigung. In erster Lesung war beschlossen worden, als Vertheidiger zuzulassen: „Rechtsanwälte, die bei einem deutschen Gerichte zugelassen sind, insoweit körperliche Verbrechen oder Vergehen den Gegenstand der Anklage bilden." Die Fassung wurde heute durch einen angenommenen Antrag des Abg. Gröber durch folgendes ersetzt: „Rechtsanwälte, die von der obersten Militärjustizverwaltung ernannt sind." Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „die verbündeten Regierungen zu ersuchen, nach dem Vorgange der Veröffentlichungen über die Statistik der von den bürgerlichen Gerichten erledigten Strafsachen auch die Veröffentlichung einer Statistik über die nach der Militär-Strafgerichts-Ordnung behandelten Fälle zu veranlassen."

= Der Vorstand des sog. „Evangelischen Bundes" hält es für gut, muthig zurückzuweichen vor der Zurechtweisung, die er durch das Reichskanzleramt erhalten hat. Er hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er behauptet, er hätte durch sein Vorgehen gegen das Auftreten des Gesandten v. Bülow in Rom „das katholische Bewußtsein nicht verletzen" wollen; er sei vielmehr „nur für die Ehre des evangelischen Bekenntnisses eingetreten". Wenn es so wäre, sollte es uns freuen. Aber es ist nicht so. Und gleich wieder in seiner neuen Erklärung wiederholt der Vorstand des „Evangelischen Bundes" seine alte Behauptung, daß die Art des Auftretens des Gesandten von Bülow bei der Geburtstagsfeier des Kaisers der deutschen Katholiken in Rom das „evangelische Bewußtsein verletzen" müsse. Man kann die Herren vom „Evangelischen Bunde" diesmal getrost in ihrem Schmollwinkel sich selbst überlassen. Sie finden, das war deutlich zu erkennen, bei den weitesten Volkskreisen durchaus kein Verständniß für diesen ihren letzten Vorstoß.

↗ **Braunschweig**, 4. März. (Telegramm.) Im Oberharz herrscht seit mehreren Tagen starker Schneesturm, der zahlreiche Verwehungen herbeiführte.

= **Wilhelmshaven**, 4. März. (Telegramm.) Der Kaiser begab sich gestern nach Aufhebung der Tafel im Marine-Casino, um 8 Uhr Abends an Bord des Panzers „Kurfürst Friedrich Wilhelm" zurück und ging Abends 9 Uhr in See.

↗ **Rom**, 4. März. (Telegramm.) Aus Anlaß des 50. Jahrestages der Verfassung gewinnt die Stadt schon jetzt ein sehr festliches Aussehen. Sämmtliche öffentliche Gebäude und Privathäuser haben geflaggt. Aus der Provinz sind zahlreiche Theilnehmer eingetroffen.

= **Athen**, 4. März. (Telegramm.) Die Kammer nahm eine Glückwunschadresse an den König an.

* **Havannah**, 3. März. Wie verlautet, soll eine Commission von spanischen Seeleuten ernannt werden, welche eine Untersuchung in Betreff der Explosion auf der „Maine" anstellen soll.

Reste-Verkauf!

Die sich während des Ausverkaufs angesammelten

Reste

in **Kleiderstoffen, Cattune, Siamosen, Bettzeuge, Leinen Hemdentuch, Biber** 2c.

werden, um rasch damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen verkauft.

Ein Theil der Reste sind in unseren Schaufenstern ausgelegt.

über mehr

Gebr. Alsberg, Witten.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Verbreitung der **Maul- u. Klauenseuche** unter dem Viehbestande einiger Gemeinden in der Umgegend von Witten wird der Auftrieb von Rindvieh und Schaafen auf den am 10. ds. Mts. hierselbst stattfindenden Viehmarkt verboten.

Witten, den 3. März 1898.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.: Rohrmann.

Zwangs-Versteigerung.

Montag den 7. März curr., vormittags 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokale Wirthschaft **Claaßen,** Hemsoth's Saal, hierselbst:

1 compl. Bett, 1 kleines Real, 1 Ladentheke, 2 Schaukasten, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Waschkonsole, 1 Nachtkonsole, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Mantelstock usw.

öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Witten, den 5. März 1898.

Happe, Gerichtsvollzieher.

Es kauft zu den höchsten Preisen

Lumpen, Knochen u. altes Eisen, sowie Papier-Abfälle

J. Schneider,

Casinostraße 7.

Feinste Süßrahm-Molkerei-Butter,
per Pfd. 118 Pfg.
ff. Landbutter,
per Pfd. 100 Pfg.
Frische Eier,
per Dtzd. 70 Pfg.
Speck, 54 und 60 Pfg.
per Pfd.

W. Petersmann,
Tiefenweg 78.

---

2 Schreinergesellen und ein Lehrling

gesucht.

Aug. Sondermann, Durchholz bei Herbede.

Für 1. April oder 1. Mai wird ein kräftiges

Mädchen

von 15—17 Jahren für Hausarbeit gesucht.

Bahnhofstraße 42.

Ein

Mädchen

auf halbe Tage gesucht.

Bismarckstraße 8, I.

Zum 1. Mai ein gut empfohlenes, zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.

Frau Ingenieur **Clauß,** Kampstraße 19.

Wohnung

mit Garten und Stallung steht auf sofort oder Mai zu vermiethen.

Heinr. Holtbrügger
in Bommern b. Zeche Bommerbank.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im alten Pferdekämper'schen Hause,

Pferdebachstraße 3,

die früher von Herrn **Wilh. Pferdekämper** innegehabte



Grob- und Feinbäckerei.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Waare zu liefern, und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Ernst Fleck.

Witten, den 3. März 1898.

NB. Dienstags und Freitags um 10 und 1 Uhr werden **Stuten zum Mitbacken** angenommen.

Jeden Morgen von 6 Uhr ab frische Brödchen.

Sämmtliche Backwaaren täglich frisch.

Frau **Heinr. Kapper** nimmt Bestellungen auf sämmtliche Backwaaren zu jeder Tageszeit entgegen. **D. O.**

Becker's

Handels- und stenograph. Institut

Schreibmaschinen-Bureau und kaufm. Bureau

zum Anfertigen aller kaufmänn. Arbeiten,

Witten, Bahnhof- und Breddestr.-Ecke Nr. 48, II. Etage, im Hause des Herrn Gastwirth Dörmann.

Junge und ältere Leute,

auch solche **ohne Vorkenntnisse,** werden schnell und billig unter Garantie des Erfolges zu **tücht. Bureaubeamten, Rechnungsführern, Buchhaltern, Correspondenten, Kassirern** 2c. bei Tage oder Abend in ihren freien Stunden ausgebildet. Am Schlusse wird ein Zeugniß ertheilt. Für Damen: **Extrakursus.**

Lehrfächer:

einfache Buchführung,
doppelte Buchführung,
amerik. Buchführung,
Wechsellehre,
Rechtschreiben,
Rundschrift,
element. u. kaufm. Rechnen,
Effektenkunde,
Klagewesen,
Handelscorrespondenz,
Schönschnellschreiben nach meiner bekanntlich besten Methode.
Stenographie, System Becker,
kl. Comptoirwissenschaft,
Maschinenschreiben.

Sprachen: englisch, französisch und spanisch.
Bucheinrichtungen und Revisionen.

Den Herren Prinzipalen werden von der obengenannten Anstalt stets tüchtige kaufm. Leute gratis nachgewiesen.

Neue Haupt- Tag- und Abendkurse in sämmtl. Fächern beginnen am **Donnerstag den 10., Freitag den 11. und Samstag den 12. März.**

Anmeldungen zu diesen Kursen werden zu jeder Tageszeit in meinem Bureau entgegengenommen.

Gerhard Becker, conc. Handelslehrer und Kalligraph, Verfasser der Becker'scher Stenographie und Herausgeber einer Musterbuchführung für Unterrichtsanstalten, und Inhaber mehrerer Handels- und stenographischen Institute.

Besondere Vortheile

in **gutem Stoff, eleganter Verarbeitung** sowie **großer Billigkeit,** bietet meine um das **doppelte vergrößerte Auswahl** in

fertigen Herren- u. Knaben-Anzügen

Herren-Anzüge von 7½ bis 45 Mk.

Knaben-Anzüge von 2 Mark

bis zu den feinsten Modellsachen.

Communikanten-Anzüge.

Elegante Anfertigung nach Maaß.

Georg Blank,

am Markt.

Sonntag den 6. März cr.,
im großen Borgmann'schen Saale:

Winter-Fest

des

Orchester-Vereins Witten, unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins **„Freundschaft"** bestehend in

Concert, theatral. Aufführung

und

Tanz.

Anfang 6 Uhr.

Preise im Vorverkauf Mark 0,50, an der Kasse Mark 0,75. Karten sind in der Buchhandlung **C. L. Krüger** u. Restaurant **Düx** am Markt, sowie bei sämmtlichen Mitgliedern des Vereins zu haben.

NB. Der ganze Ertrag ist zu einem guten Zwecke bestimmt.

Mäurer & Wirtz

Seifen-Extract mit dem Pferd

garantirt ganz hervorragend für **Wäsche** u. **Hausputz,** arbeitet **gründlich, angenehm** riechend, **schonend** und **sparsam.**

Vor den überschwenglichen Anpreisungen sonstiger Waschmittel als „ebensogut" oder sogar „noch besser" wird dringend gewarnt.

Die allein. Fabrikanten:
Mäurer & Wirtz, Stolberg (Rhld.).

Die Sparkasse zu Bommern

nimmt an und verleiht Einlagen in jeder Höhe, auch durch die Post.
Die eingelegten Capitalien werden mit

3½ Prozent verzinst.

Kathol. Gesellen-Verein,

Witten.

Aufführung des Oratoriums

Dreizehnlinden-Festspiel.

Nach F. W. Webers Dreizehnlinden und Maria von Arndt's Liedern für Solis und Gemischten Chor, mit Orchester- und Orgelbegleitung sowie 9 lebenden Bildern.

Bearbeitet von Carl Pauß.

Das Festspiel umfaßt nebst einer Einleitung folgende Bilder:

1. **Das Erntefest.**
2. **In stiller Nacht.**
3. **Unter der Donareiche.**
4. **Auf der Dingstätte.**
5. **In der Schmiede.**
6. **Hildegunde's Trauer.**
7. **Elmar im Klostergarten.**
8. **Elmar's Taufe.**
9. **Heimkehr.**

Die Bilder erinnern zum Theil an die Illustrationen, welche aus der Hand verschiedener Künstler, wie Carl Rickelt, Heinr. Deiters und Professor Wörndle hervorgegangen sind. — Die Deklamationen sind theils den Dichtungen, theils dem Klassen'schen Text entnommen.

Die Musik wird ausgeführt vom Hüttner'schen Orchester aus Dortmund.

Für Solis (Damen und Herren) sind hervorragende Kräfte gewonnen.

Die Aufführungen finden am Sonntag den 6. und Sonntag den 13. März cr. im großen Saale des kathol. Gesellenhaus statt.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang punkt 6½ Uhr. Ende gegen 9½ Uhr.

Preise der Plätze: Sperrsitz (nummerirt) 2,00 Mk. (nur im Vorverkauf oder gegen vorherige Bestellung zu haben). 1. Platz 1,00 Mk., Vorverkauf 0,75 Mk.; 2. Platz 0,75 Mk., Vorverkauf 0,60 Mk.

Textbücher und Karten sind an der Kasse zu haben, außerdem im Vorverkauf in den Buchhandlungen der Herren H. Bringewald, L. Fuchs u. C. L. Krüger, ferner im Central-Hotel (P. J. Schmitt) sowie beim Kastellan Herrn O. Kelterbaum im kath. Gesellenhause.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. **Fahrgelegenheit nach Schluß der Aufführung nach allen Richtungen.**

Zugaben

sind in großer Auswahl und bester Qualität wieder eingetroffen und werden in bekannter Weise unseren Kunden beim Einkauf

ohne den geringsten Preisaufschlag

gratis verabfolgt.

Etablissement I. Ranges für Herren- und Knaben-Garderobe.

Jacob & Comp., Witten,

Fernsprecher 167. **Bahnhofstraße 26.**

Tonhalle Witten W. Niemeyer.

Kommet! Sehet! Staunet!

Der Halbmensch

aus Ungarn. **Ohne Unterleib geboren.**

Noch bis zum 10. März curr. zu sehen.